Gastpredigt vonProf. Dr. Birgitta Wolff am 09. April 2017 in der Katharinenkirche Frankfurt am Main

Es gilt das gesprochene Wort!

Sprüche Salomos, 8, Vers 1-12

Ruft nicht die Weisheit, und lässt nicht die Klugheit sich hören?

Öffentlich am Wege steht sie und an der Kreuzung der Straßen;

an den Toren am Ausgang der Stadt und am Eingang der Pforte ruft sie:

O ihr Männer, euch rufe ich und erhebe meine Stimme zu den Menschenkindern!

Merkt, ihr Unverständigen, auf Klugheit, und ihr Toren, nehmt Verstand an!

Hört, denn ich rede, was edel ist, und meine Lippen sprechen, was recht ist.

Denn mein Mund redet die Wahrheit, und meine Lippen hassen, was gottlos ist.

Alle Reden meines Mundes sind gerecht, es ist nichts Verkehrtes noch Falsches darin.

Sie sind alle recht für die Verständigen und richtig denen, die Erkenntnis gefunden haben.

Nehmt meine Zucht an lieber als Silber und achtet Erkenntnis höher als kostbares Gold.

Denn Weisheit ist besser als Perlen, und alles, was man wünschen mag, kann ihr nicht gleichen.

Ich, die Weisheit, wohne bei der Klugheit und finde Einsicht und guten Rat.

Liebe Schwestern und Brüder,

vielen herzlichen Dank für die Einladung.

Als Kind wollte ich gern als Messdienerin „mitmachen“ im katholischen Münsterland. Das ging damals nicht, weil es den Jungs vorbehalten war. Sie haben in gewisser Weise das sprichwörtliche „katholische Mädchen vom Lande“ eingeladen, insofern danke ich

Ihnen für Ihr Vertrauen, heute hier anlässlich des Reformationsjubiläums sprechen zu dürfen.

Gerne spreche ich *über* Religion und über Luther. *Religiös* sprechen aber – das überlasse ich lieber den Profis, Herrn Lewerenz und Frau Bode.

„Weisheit ist besser als Perlen“, haben wir im Spruch Salomos gehört. In dem Spruch werden Klugheit und Weisheit über alles gestellt. Über die Weisheit heißt es: „alles, was man wünschen mag, kann ihr nicht gleichen“.

Heute sagen wir sowas wie „Bildung ist das A und O“ oder „Was ist teurer als Bildung? Keine Bildung.“ Letzte Woche hat die ZEIT aufgemacht mit dem Titel „Abi-Inflation“. Bildung gilt als Aufstiegschance. Immer wieder drucken Zeitungen Statistiken, die zeigen sollen, dass Menschen mit einem Universitätsabschluss im Durchschnitt mehr verdienen als solche ohne.

Insofern könnte man auf den ersten Blick meinen: Das, was wir im Spruch Salomos über den Wert von Bildung – oder „Weisheit“ – lesen --- das ist uns ganz geläufig. Wenn man aber ein wenig genauer hinschaut, dann ist da eigentlich ein gewaltiger Unterschied zwischen dem, was im Spruch Salomos zum Ausdruck kommt, und dem, was zum Ausdruck kommt, wenn wir über Bildung sprechen.

Denn was meinen wir eigentlich, wenn wir sagen „Bildung ist Aufstieg“ oder „Was ist teurer als Bildung? Keine Bildung“? Wir drücken damit aus: Je höher der Bildungsgrad, desto besser geht es jemandem in materieller Hinsicht. Je mehr Bildung, desto höher das Einkommen. Wer mehr lernt, kann sich mehr kaufen, zum Beispiel eben Perlen. Gute Noten bedeuten gutes Auto. So ungefähr. Das heißt, wenn wir uns anhören, wie wir landläufig über Bildung sprechen, dann klingt das, als ob wir Bildung einfach als Instrument oder als Weg zu materiellem Reichtum verstünden.

Was steht aber im Spruch Salomos? Im Spruch Salomos steht „Weisheit ist *besser* als Perlen.“ Hier kommt etwas ganz anderes zum Ausdruck. Nämlich gerade nicht, dass Bildung beim Erwerb materieller Güter hilft. Etwa im Sinne von „Lerne, damit Du Dir das und das kaufen kannst.“ Sondern: Weisheit ist *besser* als Perlen! Das heißt: *Unabhängig* vom Kaufen, *unabhängig* vom Materiellen, *unabhängig* von dem, was Du Dir „zulegen“ kannst und was Du wieder wegwerfen oder verlieren kannst, ist Bildung ein Gewinn für Dein Leben.

Sie sind mir wahrscheinlich schon auf die Schliche gekommen und haben gemerkt, dass ich still und heimlich Weisheit[1] und Bildung

[1] Die biblische Rede von der Weisheit ist geprägt von der Vorstellung einer geordneten Welt, die nicht der Mensch erschaffen hat, die er aber staunend erkennen kann und bewahren soll. Die damit einhergehende Selbstrelativierung des Menschen, aber auch die damit einhergehende Ehrfurcht und Verantwortung gegenüber der Schöpfung sind nach biblischen Verständnis „besser als Perlen".Vgl. dazu Jutta Hausmann, Art. Weisheit (AT), in: Wissenschaftliches Bibellexikon, online unter www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/34707/

gleichgesetzt habe. Es wäre ja in dem Spruch Salomos auch noch die Klugheit zur Auswahl gewesen. Ich glaube aber, dass Bildung mehr ist als Klugheit. Bildung ist nicht nur klug sein, Fakten kennen, einen großen Wissensspeicher haben.

Carolin Emcke, die Friedenspreisträgerin des Deutschen Buchhandels, hat 2016 bei der Verleihung dieser Ehre in der Paulskirche gesagt: „Freiheit ist nicht etwas, das man hat. Freiheit ist etwas, das man tut.“ Liebe Gemeinde, vielleicht können wir das auch von Bildung sagen: „Bildung ist nicht etwas, das man hat. Bildung ist etwas, das man tut.“

Wie wäre das gemeint?

Häufig reden wir von Bildung und meinen dann eigentlich „nur“ den formalen Bildungsgrad, einen Abschluss, ein Zeugnis, ein Zertifikat. Ein Blatt Papier, das man in die Tasche steckt und bei Bewerbungen vorzeigt. Wenn man das unter Bildung versteht, dann *hat* man sie. Man erwirbt den Abschluss und zeigt ihn immer dann her, wenn er gerade gefragt ist. So verstanden ist Bildung *wie* Perlen: Ein Objekt, das einen abzählbaren Wert hat. Eine Art Schmuckwerk im Leben.

Aber die Bildung, die *besser* ist als Perlen, das ist *die* Bildung, die wir uns angeeignet haben in unzähligen, mitunter mühseligen, Stunden des Lernens, Scheiterns, Neu Vesuchens. Aber irgendwann ist uns das, was wir dabei gelernt haben, in Fleisch und Blut übergegangen. Es ist kein Schmuckwerk, das wir herausholen, wenn es uns passt

oder opportun erscheint. Auch nichts, was wir wie eine Handtasche im Geschäft erwerben und wieder aus unserem Leben schmeißen, wenn es nicht mehr schick ist. Sondern Bildung ist etwas, was kontinuierlich zu uns gehört, ob wir wollen oder nicht, und uns eine Möglichkeit gibt, zu *sein*. Vielleicht wie bei einem Musikinstrument: Wenn wir beginnen, Geige oder Klavier zu spielen, überlegen wir mühsam, welcher Finger jetzt wo genau auf welche Saite gehört oder ob die schwarze Taste oberhalb des rechten Zeigefingers jetzt schon gedrückt gehört oder doch erst nachdem die linke Hand usw. usw. Aber nach vielen Stunden, nach nervenden Erinnerungen der Eltern, dass man üben soll, vielleicht nach gequälten Anrufen der Nachbarn: irgendwann kann man spielen und die Finger finden wie von selbst ihren Weg. Wir sagen dann aber nicht: Wir haben Musik. Sondern: Wir machen Musik. Und es geht nicht nur um formale Kenntnisse, sondern um Können, eben auch um implizite Fähigkeiten.

So möchte ich auch für Bildung formulieren: „Bildung ist nicht etwas, das man hat. Sondern etwas, das man tut.“ Aber was genau *tut* man da eigentlich? Oder anders gefragt: Was kann Bildung, was Perlen nicht können? Und vor allem: Was hat das jetzt eigentlich mit Luther und der Reformation zu tun?

Ich glaube, dass *das*, was man tut, wenn man *Bildung* tut, folgendes ist: mit uneindeutigen Situationen umgehen.

Eben nicht: vor ihnen weglaufen.
Eben nicht: angreifen.

Eben nicht: die Augen verschließen.
Eben nicht: Reflexartig reagieren.
Sondern: mit ihnen *umgehen*.

Wir müssen keine großen Weltdeuter sein, um zu sehen, dass die Zahl der uneindeutigen Situationen eher zu- als abnimmt. Komplexität und Diskontinuitäten in der Welt nehmen zu. Und das werden wir nur begrenzt ändern können, vielleicht auch nicht wollen. Also sollten wir damit umgehen können.

Ambiguität ist auch Folge einer offenen, pluralistischen Gesellschaft, in der es kein seit Generationen klares explizites und implizites Geflecht kleinteiliger Regeln und Normen gibt. Keine „Mono"-Kultur, die sozial oder sonstwie rigide durchgesetzt würde. Bildung befähigt uns, mit Ambiguität umzugehen. Bildung ist insofern die Grundlage für die Zukunftsfähigkeit unserer offenen, pluralistischen Gesellschaftsform.

Wenn man sich mit Martin Luther und den Folgen der Reformation für die Bildung beschäftigt, dann findet man ganz viele „Ambiguitäts-Momente".

Zum ersten in der Person Martin Luthers selbst, der auf der einen Seite ein „Mensch des Mittelalters" war, mit allem, was dazugehört: Mystik und Teufelsglaube waren ihm überhaupt nicht fremd. Auf der anderen Seite aber kann man Luther auch als den Beginn der Neuzeit sehen.

(Sie merken schon: Ich habe mir, die ich schnöde Betriebswirtschaft studiert habe, ein wenig Nachhilfeunterricht geben lassen von einem jungen Kollegen, der sich als Professor für Religionspädagogik und Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts an der Goethe-Universität bestens auskennt mit unserem Thema. Mein Dank gilt David Käbisch.)

Zum zweiten ist die von Luther angestoßene Reformation ein Auslöser von Mehrdeutigkeit und Optionen in der Gesellschaft.

Wo es vorher nur eine Kirche gab, gab es durch die Reformation drei Konfessionen. Je nach Lesart ist Luther Kirchenspalter oder Impulsgeber für die Ausdifferenzierung des neuzeitlichen Christentums.

Mit seiner Betonung des individuellen Gewissens gegenüber Lehrautoritäten bringt er eine unheimliche „Unruhe“ in die Gesellschaft. Das ist vielleicht vergleichbar dem Unterschied zwischen dem Schulunterricht von früher und dem von heute. Wer in den 30er Jahren zur Schule gegangen ist, weiß: Damals war das, was der Lehrer sagte, Gesetz. (Hab ich mir erzählen lassen.) Da gab es nichts dran zu rütteln, so war es, Punkt. Ganz anders sieht die Sache aus, wenn die Autorität des Lehrers qua Amt keine Meinungsherrschaft begründet, wie wir das heute haben, sondern viele Meinungen im Klassenraum zur Sprache kommen können. Insofern kann man Luthers Betonung

des individuellen Gewissens als Auslöser oder Beförderer von uneindeutigen gesellschaftliche Situationen sehen.

Luthers Theologie gilt als eine Theologie der Unterscheidung, zum Beispiel der Unterscheidung einer weltlichen und einer geistlichen Sphäre, d. h. von Politik, Wirtschaft, Recht, Bildung, Religion als eigene „Systeme“ in der Gesellschaft. Solche Art von Unterscheidung ist auch Nährboden für Ambiguität, weil verschiedene Sichtweisen als solche erst deutlich werden und sich *als* Verschiedene auch artikulieren.

Zum Dritten hatte Luthers Betonung der eigenen Urteilskraft, des eigenen Gewissens Konsequenzen für das Bildungsniveau der breiten Bevölkerung. Und andersherum: Seine Reform der Kirche war ohne eine Bildungsreform nicht zu denken, wie der Tübinger Theologe Friedrich Schweitzer schreibt.[2]

Wenn ich mir selbst ein eigenes Urteil bilden können soll, dann heißt das, dass ich unabhängig werden muss von Leuten, die mir Texte näher bringen. Dass ich mir Originaltexte selbst anschauen kann. Also muss ich lesen und schreiben können. Luthers religiöse Überlegungen münden letztlich in einer Alphabetisierung der Bevölkerung. Nur wer lesen und schreiben kann, kann sich – Stichwort *ad fontes* – mit Quelltexten befassen. Und ist vor allem nicht mehr abhängig von anderen Leuten, die ihre eigene Deutung vielleicht immer schon

[2] Schweitzer, Friedrich: Das Bildungserbe der Reformation. Gütersloher Verlagshaus. 2016. 25.

mitliefern. Der Tübinger Theologe Friedrich Schweitzer schreibt über die Schlüsselrolle von Luthers Bibelübersetzung für die Entwicklung der deutschen Sprache und Literatur.[3]

Ein Bundesland, in dem ich einmal ein bildungspolitisches Amt innehatte, beherbergt die Franckeschen Stiftungen. August Hermann Francke ist neben Johann Amos Comenius, Christian Gotthilf Salzmann, Johann Gottfried Herder und Friedrich Schleiermacher einer der Pädagogen, die aus dem Geist der Reformation heraus wirken, der ein aufklärerischer ist. Insofern kann man von einem „Modernisierungsschub" durch Luther und die Reformation sprechen.[4]

In seinen sogenannten Schulschriften argumentiert Luther gegenüber dem Adel und den Ratsherren, aber auch gegenüber Eltern für die Notwendigkeit eines Schulbesuchs. Luther hatte sich schon früh für Schule und Bildung eingesetzt – mit dem konkreten Schul- und Bildungswesen seiner Zeit war er aber nicht einverstanden. So erklärt sich eine weitere Ambiguität: dass nämlich – trotz Alphabetisierung, trotz seines Plädoyers für Bildung in der breiten Bevölkerung – die Reformation auch als „Bildungskatastrophe"[5] bezeichnet wird. Warum? Weil die Reformation zunächst mal die Auflösung der Klosterschulen mit sich brachte, die in der damaligen Zeit bedeutsame Vermittler von Bildung waren. Das heißt, gerade dort,

[3] Ebd.: 20
[4] Ebd.: 20
[5] Ebd.: 19

wo die Reformation zum Tragen kam, ging es mit Schule und Bildung als System erstmal bergab, wie Friedrich Schweitzer beschreibt. Das ist mit „Bildungskatastrophe“ gemeint. Auf diese „Bildungskatastrophe“ reagieren Luthers Schulschriften, aber auch schon vorher, 1520, in Luthers sogenannter Adelsschrift, findet sich ein Hinweis darauf, dass er die allgemeine Schulpflicht fordert, sprich nicht nur Bildung für Jungen, sondern auch für Mädchen.

Das Interessante ist – und damit komme ich wieder zu dem Punkt, an dem ich vorhin abgebogen bin, zur Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft: Für Luther ging es um eine Bildungsreform im Dienste von Glaube und Kirche. Aber: „Neben dieser geistlichen“ – so Friedrich Schweitzer – „steht bei Luther stets die nicht weniger bedeutsame *weltliche* Begründung der Notwendigkeit von Schule. (…) Schule sei erforderlich zur Aufrechterhaltung weltlicher Ordnung“.[6] Wir sehen auch hier wieder: Unterscheidung. Und wir sehen auch: Bildung hat für Luther eine gesellschaftliche *Funktion*. Die Bevölkerung muss in der Breite gebildet sein, nur so funktioniert sein religiöses Konzept. Aber sie muss auch in der Breite gebildet sein, um die Friedfertigkeit und die gesellschaftliche Ordnung zu wahren.

Die Reformation ist also Kristallisationspunkt. Sie ist gleichzeitig Anstoß eines gesellschaftlichen Wandels Richtung Ausdifferenzierung, Diversifizierung, Pluralisierung und damit Ambiguitäten *und* Folge von ohnehin vorhandenen Ansätzen dieser

[6] Ebd.: 24

Tendenzen in der damaligen Gesellschaft. In der Reformation kristallisiert aber auch gleichzeitig eine Art Bewältigungsstrategie, mit diesem gesellschaftlichen Wandel umzugehen: Bildung.

Wir erleben gerade in diesen Monaten sehr anschaulich, wie Bildung helfen kann, mit uneindeutigen Situationen umzugehen. Bestimmt haben Sie von Fake News gehört oder auch davon, dass ein Mitglied des Trump-Teams von “Alternative Facts“ gesprochen hat.

Wir erleben hier – wenn sie so wollen – eine besondere Form der Ambiguierung. Und wir werden ihr nur mit Bildung beikommen. Das Internet hat die Versorgung mit Informationen so verbreitert – von einer ehemals relativ kleinen Gruppe ausgebildeter Journalisten auf eine breite, „mehrkanalige“ Gruppe namens Gesamtbevölkerung – dass wir als Konsumenten selbständig genug denken können müssen, um den Gehalt von Informationen beurteilen zu können. Da gibt es kein professionelles Editing von zertifizierten und einem Kodex verpflichteten Journalisten. Da gibt es Informations- und Kommunikationsanarchie.

In dieser Situation kann nur Bildung helfen. Nicht nur im Sinne von Klugheit: punktuell zu wissen, wie viele Meter hoch der Mount Everest ist oder wie viele Mitglieder der UN-Sicherheitsrat zählt. Sondern im Sinne eines Verfahrens der eigenen Urteilskraft, die auf Kontextwissen, Gewohnheit, Erfahrung, Orientierungswissen zurückgreifen können muss.

Zum Schluss:

In seiner Ratsherrenschrift schreibt Luther „Dummheit regiert, wenn Bildung krepiert.“ Vielleicht könnte man auch statt Dummheit sagen: Angst. Angst regiert, wenn Bildung krepiert. Ohne Bildung, also ohne die Fähigkeit, mit uneindeutigen Situationen umzugehen, stehen wir vor diesen Situationen ohne Bewältigungsinstrumente, also hilflos. Und dann macht die Entwicklung Angst. Insofern könnte man es auch so sagen: „Bildung ist nicht etwas, das man hat. Bildung ist etwas, das man tut – bevor Angst etwas *mit einem* tun kann.“

Wir sehen an der Reformation, dass Menschen lernen, mit sich ändernden Informationsmöglichkeiten umzugehen. Schließlich setzt mit Erfindung des Buchdrucks eine „Medienrevolution“ ein, die Luther mit seinen Flugschriften durchaus nutzt. Im Kristallisationspunkt Reformation steht insofern auch eine neue Form der gesellschaftlichen Verständigung und Herstellung von Öffentlichkeit.

Und das ist – so meine ich – etwas sehr Tröstliches im Hinblick auf die Bewältigung der aktuellen Medienrevolution. Dass man rückblickend sieht: Es gibt Zeiten großer Veränderung und der Schlüssel zur Handlungsfähigkeit und damit zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft liegt in uns selbst. Lassen Sie uns diese Chance nutzen – mit Gottes Hilfe!

Gastpredigt vonProf. Dr. Birgitta Wolff am 09. April 2017 in der Katharinenkirche Frankfurt am Main

Es gilt das gesprochene Wort!